

Die großen Impressionisten zum 100.

Renoir, Gauguin, Monet und van Gogh: Das Museum Folkwang geht mit einer sehenswerten Schau ins Jubiläumsjahr.

VON ULLI BRÜNGER

ESSEN Mit einer wohl einzigartigen Ausstellung von rund 120 Werken der bedeutendsten Impressionisten wie Claude Monet, Paul Gauguin, Vincent van Gogh oder Pierre-Auguste Renoir startet das Museum Folkwang in sein Jubiläumsjahr zum 100. Bestehen des Hauses in Essen. Die große Impressionisten-Schau „Renoir, Monet, Gauguin – Bilder einer fließenden Welt“ zeigt bis zum 15. Mai die bedeutendsten Werke der Sammlung von Folkwang-Gründer Karl Ernst Osthaus (1874-1921) und eine Auswahl des japanischen Schiffunternehmers und Kunstsammlers Kojiro Matsukata (1866-1950), die normalerweise im National Museum of Western Art in Tokio zu sehen ist.

„Wir haben dem Start entgegengefeuert“, sagte Folkwang-Museumsdirektor Peter Gorschlüter über die Ausstellung, die nach seinen Angaben einen siebenstelligen Euro-Betrag kostet. Davon würden rund drei Viertel von Sponsoren, Förderern und Partnern des beliebten Museums aufgebracht.

Rund 45 Werke wurden vom Western-Art-Museum in Tokio geliehen, etwa 50 Arbeiten gehören zum Osthaus-Erbe. Dazu kommen weitere Leihgaben aus renommierten Sammlungen wie dem Pariser Musée d'Orsay, dem Wallraf-Richartz-Mu-



„Unsere Mona Lisa“: So bezeichnet Folkwang-Kuratorin Nadine Engel Auguste Renoirs Gemälde „Lise mit dem Sonnenschirm“ (links). Sie hängt im Essener Museum Folkwang neben Auguste Rodins Skulptur „Johannes der Täufer“, gut bewacht von zwei Mitarbeitern.



FOTO: DPA

seum & Fondation Corboud (Köln), dem Artizon Museum, der Ishibashi Foundation in Tokio oder der James Cohan Gallery in New York.

In der Essener Ausstellung tre-

ten wichtige (spät-)impressionistische Erwerbungen der beiden bedeutenden Sammler in den Dialog – unter anderem Renoirs „Lise mit dem Sonnenschirm“ (Osthaus),

die Essens Kuratorin Nadine Engel als „unsere Mona Lisa“ bezeichnet, sowie Édouard Manets „Porträt des Herrn Brun“ (Matsukata). Zu bewundern sind in den 14 Ausstellungsräumen auf 1400 Quadratmetern zudem Skulpturen und Plastiken sowie berühmte Gemälde von Paul Cézanne und Paul Signac („Der Hafen von Saint-Tropez“).

Das Letztgenannte gehörte einst zur Folkwang-Sammlung und gelangte später über Umwege in die japanische Hauptstadt. „Es ist ein großes Glück, dass dieses Werk sozusagen an seinen Ursprung zurückkehrt“, sagte Gorschlüter stolz. Dass die Werke aus Tokio ins Ruhrgebiet geholt werden konnten, ist vor allem darin begründet, dass das Museum of Western Art derzeit umfangreich renoviert und saniert wird.

Vom kommenden Juni an revanchieren sich die Essener, indem ein großer Teil der Folkwang-Sammlung in das dann im neuen Glanz

erstrahlenden Museum of Western Art wandert, dessen Gebäude einst vom schweizerisch-französischen Architekten, Stadtplaner und Möbel-Designer Le Corbusier konzipiert wurde.

Reihe hochkarätiger Events

Die Impressionisten bilden nur den Auftakt einer ganzen Reihe hochkarätiger Events im Jubiläumsjahr des Folkwang-Museums. Es folgen weitere Veranstaltungen wie eine Expressionisten-Schau ab dem 20. August mit dem Titel „Entdeckt – Verfeimt – Gefeierte“, Konzerte, Auführungen, Vortragsreihen, Führungen, Workshops und Seminare. An Kinder, Familien und Schulklassen wurde ebenfalls mit speziellen Angeboten gedacht, die das umfangreiche Programm bis in das kommende Jahr abrunden. Sogar ein großes Sommerfest im August ist geplant. www.museum-folkwang.de

FESTAKT MIT BUNDESPRÄSIDENT STEINMEIER

„Eines der bedeutendsten Museen moderner Kunst Deutschlands“

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat zum 100-jährigen Bestehen des Museums Folkwang in Essen die Bedeutung des Hauses hervorgehoben. Er erinnerte in seiner Rede beim Festakt an die Zeit der Industrialisierung zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie den Ursprung der Sammlung. Damals habe im Ruhrgebiet etwas zu leuchten begonnen, „das bis heute nicht aufgehört hat, die Besucher zu faszinieren“, sagte Steinmeier am Samstagabend in der Essener Philharmonie. Das Folkwang sei „eines der

bedeutendsten Museen moderner Kunst Deutschlands“.

Essen könne für andere Orte im Land als nachahmenswertes Beispiel dienen. Steinmeier betonte, dass der Erweiterungsbau im Zeit- und im Kostenplan geblieben sei. „Wenn man aus Berlin kommt, ist das allein schon ein Grund zum Staunen“, sagte Steinmeier und erntete für die Anspielung viele Lacher.

Der Bundespräsident hob besonders hervor, dass der Eintritt für die

Dauerausstellung in der „Volkshalle“ (Der Begriff „Folkwang“ – „Folkwang“ bedeutet Volkshalle – stammt aus dem altnordischen Versepos Edda) der Kunst seit dem Jahr 2015 stets kostenlos sei. Die Stadt Essen verzichte so auf Eintrittsgelder. „Sie weiß offenbar, was sie hier für einen Schatz hat – und dass dieser Schatz für möglichst alle zugänglich sein sollte“, sagte Steinmeier. „Mein Glückwunsch zum Hundertjährigen schließt deshalb einen großen Dank für dieses vorbildliche Engagement ein.“ (dpa)

Begeistert im Klangbad

„Film ab!“ mit dem Aachener Sinfonieorchester.

VON PEDRO OBIERA

AACHEN Über Mangel an Beifall und Anerkennung muss sich das Aachener Sinfonieorchester zwar auch sonst nicht beklagen. Derartig überschäumende Begeisterungstürme wie nach seinem Sonderkonzert mit musikalischen Filmklassikern unter dem Titel „Romantic Hollywood“ erfährt es jedoch nicht alle Tage. Die populären Ohrwürmer aus der Traumfabrik verfehlen im sinfonischen Breitwandklang eines großen Orchesters offensichtlich auch jenseits der Leinwand nicht ihre Wirkung.

Auch hübsch verpackte Banalitäten

Und wenn so ein Kenner des Genres wie der englische Komponist, Arrangeur und Dirigent Nic Raine am Pult steht, schwingt ein Mann den Taktstock, der weiß, wie sich die opulenten Scores der berühmten Streifen effektiv und anrührend zum Klängen bringen lassen.

Das zweieinhalbstündige Konzert im Aachener Eurogress liest sich wie ein „Who is who“ der cineastischen Komponisten-Elite, auch wenn ausgerechnet mit John Williams vier Tage vor dessen 90. Geburtstag einer der erfolgreichsten Champions fehlte.

Von frühen Erfolgen wie Max Steiners „Gone with the Wind“ über Klaskiker von Henry Mancini, Nino Rota und Ennio Morricone bis zu James Harpers „Titanic“ und Ramin Djavadis „Game of Thrones“ füllte Rai-

ne mit seiner Auswahl ein Klangbad nach dem anderen. Dass man dabei auch Pathos, rührende Sentimentalität und manche hübsch verpackte Banalität in Kauf nehmen muss, steht der bestrickenden Wirkung der Musik offensichtlich nicht im Wege.

Plastisch, schillernd, voluminös

Auch wenn sich die Beiträge von einem Format Morricones oder Rotas qualitativ deutlich von den eher belanglosen Klängen aus Hans Zimmers „Pearl-Harbour-Tennessee-Suite“ oder Yann Tiersens extrem plüschiger Amélie-Suite abheben: Im Grunde bewegen sich alle erfolgreichen Filmkomponisten stilistisch im noch spätromantisch geprägten frühen 20. Jahrhundert. Was für die melodische Substanz und die klangliche Farbigekeit kein Nachteil sein muss. Erst recht nicht, wenn die Musik so plastisch, schillernd und voluminös zur Geltung kommt wie durch das Aachener Sinfonieorchester.

Nicht ohne Zugaben

Die Sopranistin Jana Degebrot sorgte unter anderem mit Songs von Mancini („Moon River“), aus „Titanic“ und der „West Side Story“ für angemessene, wenn auch in den Höhen leicht tremolierende vokale Akzente. Das äußerst dankbare Publikum überschlug sich am Ende vor Begeisterung und ließ die Akteure nicht ohne Zugaben von der Bühne.

Deprimierend, aber urkomisch

Matthias Gehrt inszeniert Becketts „Endspiel“ am Theater Mönchengladbach.

VON ARMIN KAUMANN

MÖNCHENGLADBACH In einer Welt ohne Berührung ist leben absurd. Das muss Samuel Beckett, der große Sprachverstörer und Theaterrevoluzzer, geahnt haben, als er 1957, am Abgrund großmächtiger Selbsterstörungsfantasien, sein „Endspiel“ in die Welt setzte und damit der Sinnlosigkeit menschlichen Daseins nach der globalen Katastrophe ein Denkmal setzte.

Vor knapp zwei Jahren erarbeitete Matthias Gehrt in Krefeld als Schauspielregisseur des Gemeinschaftstheaters eine „Endspiel“-Fassung unter Pandemie-Bedingungen, die auf den letzten Drücker zur Premiere gebracht werden konnte, bevor Theater nicht mehr möglich war. Jetzt – Gehrt hat inzwischen seinen Rückzug aus dem Berufsleben verkündet und wird Ende der Spielzeit gehen – kommt dieser in aller Tragik urkomische Abend ans Mönchengladbacher Haus – und erweist sich in seiner doppelt hermetischen Atmosphäre als zeitloses Menetekel.

Denn das Berührungsverbot, die krampfhaft eingehaltenen Abstandsregeln, fügen Becketts Setting, das seine vier Figuren in einem Verlies am Rande einer zerstörten Erde die Absurdität des Seins durchdeklinieren lässt, eine weitere deprimierende Dimension hinzu. Hamm, der grandiose Christoph Hohmann, lässt als Alt-Hippie mit Guru-Attitüde nach Herzenslust seine tyrannischen Markchen an seinem Diener Clov aus-

Seiner Verzweiflung verleiht Gehrt



Der Alt-Hippie und sein Knecht: Hamm (Christoph Hohmann, l.) und Clov (David Kösters).

FOTO: MATTHIAS STUTTE

mit einem alten Theatertrick Durchschlagskraft: der direkten Ansprache ans Publikum an der Rampe im Schlussmonolog. Ein, zwei Mal suchen die Schauspieler an diesem gut 90-minütigen Abend noch den direkten Kontakt mit den Zuschauern.

Hamm, der Herr, überlebt nur durch Clov, den Knecht. Seinem blinden Unterdrücker ist der ungeheuer agile junge Mann in abgerissener Arbeitsmontur und Sturmhaube zu Diensten. Gehrt lässt David Kösters immer wieder die sinnlosen Anweisungen ausführen – etwa mit der Leiter die Sehschlitz in der Bunkermauer erklimmen und aufs leere Meer blicken. Die Dialoge pendeln virtuos zwischen Nonsens und den großen Fragen, dem Absoluten, dem Nichts und der Erhabenheit des Elends.

Eine makabre Komik bleibt allgegenwärtig. Nicht nur im Schmutzsetzer, das Clov für Hamm zusammennäht – einem (noch)

dreibeinigen Pudel. Da sind ja auch Hamms Eltern, beinlose Tattergeisse, die mit ihren Stümpfen in Mülltonnen stecken. Henning Kallweit und Katharina Kurschat zittern sich pittoresk durchs trostlose Dasein.

Kösters jedoch, der den Clov nicht nur beeindruckend körperlich anlegt, sondern auch seinen berühmten Monolog (fast) ohne Pathos zu großer Wirkung führt, muss am Schluss doch noch den Beckett-Rahmen sprengen: Gehrt verpasst dem Diener, der von Anfang an weg will, Rucksack und Businessanzug. Schade, denn seine Existenz birgt ebenso wenig Hoffnung wie die aller anderen. Da schweigt sogar die rotzig punkige Rockmusik, mit der York Ostermayer in einigen Szenen Sinnertrümmerung betreibt. Ein letztlich starker, ein berührender Abend.

Weitere Vorstellungen: 9. Februar, 13. März, 1. und 21. April. Karten unter Tel.: 02166/6151100.

KULTURTIPP

Köln feiert Fritz Lang mit Konzerten und Filmen

KÖLN Fritz Langs monumentaler Stummfilm „Metropolis“ ist eines der wichtigsten Zeugnisse in der Geschichte des Films. In seinem Sonderkonzert spielt das Gürzenich-Orchester unter der Leitung von François-Xavier Roth live zu einer neu restaurierten Fassung von „Metropolis“ die Uraufführung „Metropolis rebooted“ von Martin Matalon. Die Konzerte finden am Mittwoch, 16. Februar, und Donnerstag, 17. Februar, jeweils 20 Uhr, in der Philharmonie Köln statt. Im Filmforum im Museum Ludwig findet zudem eine Fritz-Lang-Filmreihe mit Live-Soundtrack statt: Am Mittwoch, 9. Februar, 19.30 Uhr, ist „Spione“ zu erleben. Vor der Vorführung wird ein Einführungsgespräch angeboten. (red)

www.guerzenich-orchester.de

KURZ NOTIERT

Publikum stimmt über nackte Manns-Bilder ab

BREMEN Welcher nackte Mann darf's sein? Vor einer Ausstellung mit männlichen Akten auf Papier lässt die Kunsthalle Bremen darüber abstimmen, welche Werke gezeigt werden. „Das ist etwas Spielerisches, das Spaß macht“, sagte die Kuratorin der Ausstellung, Christine Demele. Das Internetspiel solle zugleich dazu anregen, über Nacktheit und verschiedene Ideale männlicher Schönheit nachzudenken. Als nächstes gehe am Dienstag die Auswahl zwischen zwei Männerakten online, die Paula Modersohn-Becker gezeichnet habe. Die Schau „Manns-Bilder. Der männliche Akt auf Papier“ mit 80 Werken läuft vom 6. Juli bis 6. November. (dpa)

www.kunsthalle-bremen.de

„Guernica“-Wandteppich hängt wieder bei den UN

NEW YORK Ein Jahr nach seinem plötzlichen Verschwinden hängt ein Wandteppich von Pablo Picassos berühmtem Anti-Kriegs-Gemälde „Guernica“ wieder vor dem Eingang des UN-Sicherheitsrats in New York. Das Kunstwerk ist eine Leihgabe des früheren US-Vizepräsidenten Nelson Rockefeller. Er hatte ihn 1955 in Auftrag gegeben und in Absprache mit Picasso anfertigen lassen. Vor einem Jahr ließen seine Erben das Werk abhängen – ohne sofort einen Grund zu nennen. Nun erklärte Rockefellers Sohn Nelson Rockefeller Jr., es habe sich um ein „Missverständnis“ gehandelt. Restauratoren hätten sich um den Wandteppich gekümmert. (afp)

LEUTE



Ein coronabedingtes Aus für die Berliner Filmfestspiele hätte aus Sicht von Kulturstaatsministerin **Claudia Roth** (Foto: dpa) weitreichende

Konsequenzen gehabt. „Die Berlinale ist ein wahnsinnig wichtiges Filmfestival für Deutschland, für Europa, in der ganzen Welt und von großer Bedeutung für unser Kulturleben“, sagte die Grünen-Politikerin. „Bei einer Absage hätten wir wichtige Filme nach Cannes und Venedig verloren, die hätten dann im Sommer auch nicht in Berlin gezeigt werden können. Dadurch hätte die kulturpolitische Bedeutung der Berlinale insgesamt gelitten.“ Deswegen wäre eine Verschiebung keine Alternative. Die Berlinale sei zudem ein wichtiges Zeichen des Optimismus, der Hoffnung und der Ermutigung. Mit strengen Hygiene-Regeln sei dies zu verantworten. (dpa)

KONTAKT

Kulturredaktion

☎ 0241 5101-429
🕒 Mo.-Fr. 10-18 Uhr
✉ kultur@medienhausaaachen.de